

Matthias Winkler

SCHWEIZ - ISRAEL

Belastete Vergangenheit, hoffnungsvolle Zukunft?

Nachdenkliches zum Reformations-Jubiläum

Schweiz-Israel, Belastete Vergangenheit, hoffnungsvolle Zukunft?

© 2018 Matthias Winkler alle Rechte vorbehalten

1. Auflage
Druck: Finidr, CZ
Printed in the EU

ISBN: 978-3-935703-16-1 (Asaph Verlag)
Bestellnummer 147316

Alle Rechte vorbehalten - Copyright
Umschlaggestaltung: Thomas Tetzlaff
Satz: Thomas Tetzlaff (tete-design.de)

Zum Copyright für die Hoffnung für alle:
Bibelzitate wurden in der Regel der Hoffnung für alle entnommen
© 1983, 1996, 2002, 2009, 2015 Biblica Inc., Fontis AG Basel

Dank

Zuallererst will ich Dir, meine liebe Frau Irene, danken, für Deine Unterstützung und Freisetzung. Ohne Dich hätte ich weder die Zeit noch den Mut gehabt, dieses Buch fertig zu stellen. Vielen Dank auch an Christoph, Paul, Fritz, Geri, Frank, Martin, Ulrich, Giancarlo und Fluri für Eure Ermutigungen und Hilfe beim Korrektur lesen. Maria, Dorothea, Lydia, Graziella, Christine, Andy und Bettina, Rolf und Elfriede – ich weiss Eure Unterstützung zu schätzen - ihr wart und bleibt grossartig!

Ich danke auch allen Autoren, deren Texte ich benutzen durfte. Ihr habt massgeblich zum Gelingen dieses Buches beigetragen.

Möge dieses Buch helfen, dass es zu einer Nationen und Denominationen übergreifenden Verständigung beitragen kann, insbesondere zwischen Israel und der Schweiz, in einer Zeit da objektive Berichterstattung leider selten geworden ist.

Prolog

Meine Frau Irene und ich wohnen seit August 2001 in Sardinien. Wir haben zwei erwachsene Söhne und eine Tochter und fühlen uns in Sardinien zuhause. Dennoch schätze ich es jedes Jahr mehr, während der Wintermonate einige Zeit in der Schweiz zu verbringen. Die gute Organisation, die nette Bedienung, die Hilfsbereitschaft – das alles überwältigt mich jedes Mal und ich glaube, dass das Demokratieverständnis der Eidgenossen das wohl beste ist.

Das politische System der Schweiz sieht vor, dass das Volk die oberste politische Instanz des Staates ist. Die Bürger können ihre Meinung auf Bundesebene, wie auch in Kanton und Gemeinde kundtun. Hier gibt es noch effektive Mitbestimmungsrechte, die keine Farce sind, sondern Dinge in der gesellschaftspolitischen Landschaft bewegen. Ich denke da an die Abstimmung über den EWR-Beitritt 1992, als der Souverän entgegen den meisten Politikern und Massenmedien knapp mit Nein entschieden hat. Oder die Abstimmung über das Minarett-Verbot, die vom Volk knapp angenommen wurde. Anders als z.B. in Italien wird der Volkswille in der Regel respektiert und umgesetzt. Das ist echte Demokratie!

Der Schweizer Bürger ist ein mündiger Bürger, der im Allgemeinen seine Rechte kennt und diese auch entsprechend ausübt. Der Staat ist auf einem soliden Fundament aufgebaut.

Die Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft beginnt mit »Im Namen Gottes des Allmächtigen!« Die Schweizer können selber zwar viel erreichen, aber letztlich verlassen sie sich so auf eine höhere

Instanz, die das Gelingen schenkt und es gut mit uns meint. Übrigens: auch auf dem »Fünfliber« (Schweizer 5-Franken-Stück) steht »DOMINUS PROVIDEBIT« (lateinisch für: der HERR wird versorgen).

Derartiges geschieht nicht aus Zufall. Der souveräne Schöpfer-Gott hält die Fäden der Welt in der Hand. Dazu gehören auch Zahlen. Sie sind ein Indiz einer extrem interessanten Zeit.

2017 war ein wichtiges Jubiläums-Jahr. Am 17. März 2017 jährte sich zum 600sten Mal der Geburtstag von Nikolaus von der Flüe, einem geistlichen Übervater der Schweiz, der diese durch seinen lebendigen Glauben, seine Umsicht und Weisheit massgeblich geprägt hat. Ein Vater von 10 Kindern, der einfachen Menschen, Politikern und Wirtschaftsleuten in der Kraft Gottes diente. Ende Mai, anfangs Juni feierte man in Israel das 50-Jahr Jubiläum der Wiedereinnahme Jerusalems und weiterer Gebiete nach dem 6-Tage Krieg. Vor 120 Jahren, am 29. – 31.8.1897 fand in Basel der 1. Zionistenkongress statt. Theodor Herzl schrieb am 3. September 1897 in sein Tagebuch: »Fasse ich den Baseler Congress in ein Wort zusammen – das ich mich hüten werde öffentlich auszusprechen – so ist es dieses: in Basel habe ich den Judenstaat gegründet. Wenn ich das heute laut sagte, würde mir ein universelles Gelächter antworten. Vielleicht in fünf Jahren, jedenfalls in fünfzig wird es Jeder einsehen.« (Übrigens fanden 16 der 22 Zionistenkongresse in der Schweiz statt). Das Reformations-Jubiläum jährte sich am 31. Okt. 2017 – dann waren es 500 Jahre her, seit Martin Luther an die Türe der Schlosskirche von Wittenberg seine 95 Thesen genagelt hat. (2019 wird das Zwingli-Jahr sein. Dann jährt sich der Beginn der Reformation in Zürich zum

500. Mal). Am 2. November 1917 – nämlich genau vor 100 Jahren - hat der britische Aussenminister Sir Artur Balfour die »Balfour Declaration« verfasst, wonach Zitat »Die Regierung Ihrer Majestät die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen betrachtet und Ihr Bestes tun wird, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern...« Vor 70 Jahren, nämlich am 27. Nov. 1947 entschied die UNO, die Nachfolgeorganisation des Völkerbundes, die Schaffung eines jüdischen Staates. Und zu guter Letzt war es am 9. Dezember 2017 100 Jahre her, seit das britische Heer unter der Führung von Generalleutnant Edmond Allenby Jerusalem von den Osmanen erobert hat, welche die Stadt genau 400 Jahre lang unter ihrer Herrschaft hatten.

In diesem Buch geht es um die Beziehung zwischen der Schweiz und Israel. Hier einige Begebenheiten zur jüngeren Geschichte der beiden Länder. Am 15. Januar 2016 feierte die Schweiz »150 Jahre Gleichberechtigung der Schweizer Juden«. Interessanterweise zündet auch im Januar 2016 der NZZ-Journalist Marcel Gyr eine politische Bombe. Er veröffentlicht sein Buch »Schweizer Terrorjahre«. Darin berichtet und belegt er akribisch genau den palästinensischen Terror und dass der Schweizer Bundesrat Pierre Graber und sein Parteikollege Jean Ziegler im Jahre 1970 aus Angst vor weiteren Terroranschlägen einen Geheimdeal mit der PLO abgeschlossen haben. Der PLO wurde Unterstützung in ihrer Sache zugesagt mit der Aussicht, dass sie in Genf ein Büro eröffnen könne. Zudem wurden 1970 inhaftierte Terroristen gegen Geiseln der Flugzeugentführungen nach Zerqa freigelassen. Ein Hohn für die Hinterbliebenen des Flugzeugabsturzes von Würenlingen, wo 47 Menschen ihr

Leben verloren. Ebenso war es ein Verrat an Israel.

Bis zum heutigen Tag will ein Grossteil des Westens nicht wahrhaben, dass das palästinensische Volk ein Konstrukt arabischer Interessen ist. Dazu das zynische Statement des PLO-Exekutivratsmitgliedes Zahir Muhir aus dem Jahre 1977: »Die Schaffung eines palästinensischen Staates ist nur ein Mittel, unseren Kampf gegen Israel für unsere arabische Einheit fortzusetzen. Es gibt in Wirklichkeit keinen Unterschied zwischen Jordaniern, Palästinensern, Syrern und Libanesen. Nur aus politischen und taktischen Gründen sprechen wir heute von der Existenz eines palästinensischen Volkes, da die arabischen Interessen verlangen, dass wir die Existenz eines eigenen palästinensischen Volkes fordern, um uns dem Zionismus zu widersetzen.«¹

In einem Interview mit dem Tagesanzeiger vom 16.2.2016 meint der Historiker Sacha Zala: »Die Schweiz pflegte traditionell gute Beziehungen zu Israel. In den 50er-Jahren wurde Israel als David wahrgenommen, der sich gegen den übermächtigen Goliath, die arabischen Nachbarn, wehrt. Israel schien wie die Schweiz im Zweiten Weltkrieg: umzingelt von Bösen. Die Identifikation war sehr hoch. Die Israelis waren Europäer im Nahen Osten.«

Im Oktober 1973 kam der Jom Kippur Krieg, als Israel an seinem höchsten Feiertag überraschend von Syrien und Ägypten angegriffen wurde. Israel erlitt hohe Verluste, vermochte dann das Blatt zu wenden und stand nach ungefähr drei Wochen vor den Toren von Damaskus und Kairo. Die Strategie der erdölexportierenden Länder (vor allem Araber, die durch den Sechstage-Krieg und den Ausgang des Jom-Kippur Krieges gedemütigt wurden) ist klar. Sie wollten vor allem Europa unter Druck setzen und

vervierfachen innert kürzester Zeit den Preis des Erdöls. Dies führte zur Ölkrise, welche in den Industrieländern schwere Rezessionen auslöste. Der damalige EWR (Europäischer Wirtschafts-Raum) unter Federführung Frankreichs (Charles De Gaulle), unterzeichnet im November 1973 und dann final Ende Juli 1974, ein Abkommen, welches auf alle Bedingungen der Arabischen Liga einging, unter anderem auch die Massenimmigration der Moslems nach Europa, um Einfluss in allen gesellschaftlichen Bereichen zu nehmen, ohne Bedingung einer Assimilation. Auch wurde den Arabern in Aussicht gestellt, dass Europa sie im Konflikt mit Israel unterstützt und die Errichtung eines palästinensischen Staates mitfinanziert. Weiter wurde ausgemacht, dass Israel sich hinter die Waffenstillstandslinien von 1949 zurückziehen müsse.² Die schmerzhafteste Konsequenz dieser kurzsichtigen Politik erleben wir heute in unfassbarem Ausmass in Europa: Viele, nicht wirklich integrierte, gewaltbereite Ausländer, welche die europäischen Nationen destabilisieren und diese vor gewaltige Herausforderungen stellen.

Kurz zusammengefasst: Europa und die Schweiz haben sich durch den palästinensischen Terror und die Ölkrise einschüchtern und erpressen lassen und letzten Endes die Interessen Israels geopfert. Dies ist eine Katastrophe, wenn man bedenkt, was Gott Abraham in 1. Mose 12,3 zugesagt hat: »Wer dir Gutes wünscht, den werde ich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen!« Dieser Fluch kann heute niemandem mehr verborgen sein. Europa wird terrorisiert. Überall herrscht Angst vor weiteren Anschlägen. Entsprechende Sicherheitsvorkehrungen verschlingen Unsummen von Steuergeldern.

Zurück zur Schweiz. Der Sympathieverlust, den der

Historiker Sacha Zala im Interview mit dem Tagesanzeiger beschreibt, hat wohl etwas mit dem erwähnten Geheimdeal zu tun. Kann mir jemand erklären, warum die Schweiz bis vor kurzem israelfeindliche NGO's finanziell unterstützt hat und dies immer noch tut - mit Steuergeldern versteht sich. Diese NGO's stehen der Hamas nahe, deren erklärtes Ziel es ist, Israel zu zerstören. Die EU und die USA haben die Hamas als terroristische Organisation gebrandmarkt. Die Schweiz nicht. Gerade noch vor kurzem liess sich der EDA Diplomat Julien Thöni mit einem Hamas Führer im Gazastreifen ablichten.

Woher kommt es, dass wir bei Israel sehr oft einen anderen Massstab ansetzen? Gibt es einen objektiven Grund für Antisemitismus? Ich erinnere mich noch gut daran, als im Januar 2016 ein palästinensischer Terrorist Dafna Meir, 38, Mutter von sechs Kindern vor den Augen ihrer ältesten Tochter in ihrem Haus in Otniel, niedergestochen hat. Diese abscheuliche Tat machte in unseren grossen Tageszeitungen keine Schlagzeilen – sie wurde sozusagen ignoriert. Werden jedoch Steine werfende, palästinensische Kinder von israelischen Soldaten verletzt oder gar erschossen (was mit allen Mitteln vermieden wird), dann berichten unsere Medien oft auf der vordersten Seite darüber. Warum tut sich die Mehrheit der heutigen Gesellschaft so schwer, antisemitischen Terror als solchen zu benennen?

Kann es sein, dass der schwelende Nahostkonflikt nicht mit Waffen, Road-Maps und anderen Friedensinitiativen zu lösen ist? Sieht man sich die Ergebnisse und Initiativen der internationalen Gemeinschaft an, dann kommt man wohl oder übel zum Schluss, dass die Gleichung »Land für Frieden« nicht aufgeht. Kann es sein, dass der Mensch

verzweifelt versucht, sich gegen etwas zu stemmen, das von höherer Instanz längst entschieden ist?

Es gibt kein Christentum ohne jüdische Wurzeln! In dem nachfolgenden Essay versuche ich objektiv über diese Wurzeln, die Reformation und ihre Auswirkungen zu berichten. Dabei bemühe ich mich, sachlich an diese Themen heranzugehen, die leider zu oft aus verschiedensten Gründen polemisiert werden. Wenn es um unsere christlichen Wurzeln oder um Israel geht, dann berichten die meisten Medien oft sehr einseitig, und deswegen richte ich mich direkt an den mündigen Schweizer Bürger. Er soll selber aufgrund der Fakten beurteilen, ob dieser hier vorliegende Exkurs relevant ist und ob Handlungsbedarf besteht.

Es geht im Weiteren um ein geistliches Erbe. Ich habe in letzter Zeit viel darüber nachgedacht, warum es der Schweiz immer noch so gut geht. Ist es, weil wir einfach fleissiger oder besser sind als andere? Oder weil wir ein so gutes und ausgeklügeltes demokratisches System haben? Die Schweiz ist von zwei grossen Weltkriegen verschont geblieben. Anfangs des 19. Jahrhunderts hat Napoleon selbst geholfen, die Helvetische Republik zu gründen und auch am Wiener Kongress 1815 haben sich die Siegermächte dafür eingesetzt (vor allem Russland), dass die Schweiz als neutrale Nation im Herzen Europas bestehen bleibt. Zufall oder göttliche Vorsehung?

Fast keine Arbeitslose, eine Wirtschaft die boomt, relativ wenig Kriminalität etc. Interessant ist auch, dass die Schweiz eines der Zentren der Reformation war und auch die Geburtsstätte der Freikirchen. Anlässlich des Reformationsjubiläums soll die Schweiz auf ein Thema

sensibilisiert werden, das hochaktuell und äusserst wichtig ist. Das Thema ist Israel, dessen Berufung und die Rolle, welche die Schweiz dabei spielen könnte.

Ziel des Buches ist es somit auch, den Wurzeln des Antisemitismus nachzugehen. Sowohl in der Patristik³ wie auch in der Scholastik⁴ wurde Israel abgeschrieben und die Kirche als das Neue Israel proklamiert - Segen für die Kirche und Fluch für Israel. Was für ein hässlicher Irrtum und eine dämonische Täuschung!



Dafna und Natan Meir – Jewish Business News

Inhalt

1. Bedeutsames aus der Schweizergeschichte - unser geistliches Erbe

- 18 Der Rütli Schwur
- 23 Die Reisläufer oder das Söldnertum
- 30 Schweizerische Flüchtlingspolitik im 2. Weltkrieg
- 31 Der Nationalsozialismus als Ursache des Flüchtlingsproblems
- 31 Die gescheiterte Flüchtlingskonferenz von Evian
- 32 Die Verantwortlichen in der Schweiz
- 33 Der so genannte »Judenstempel«
- 35 Unmenschliche Zurückweisungen an der Grenze
- 37 Widerstand aus dem Volk gegen die Politik der Behörden die Landsgemeinde der »Jungen Kirche«
- 38 Die Rechtfertigung des Bundesrates: »Das Boot ist voll«
- 38 Die offizielle Haltung der Kirchen
- 39 Die Mahnung eines Studenten
- 40 Die allzu späte Korrektur (1944)
- 41 Die schweizerische Flüchtlingspolitik während des 2. Weltkriegs im Urteil der Historiker
- 41 Die schweizerische Flüchtlingspolitik während des 2. Weltkriegs im historischen Zusammenhang
- 42 Die Rolle des IKRK

2. Zum Reformations-Jubiläum – 500 Jahre - ein grosser Segen für die Schweiz

- 44 Schweizer Reformatoren und Wiedertäufer
- 46 Die fünf Soli der Reformation
 - 1. Sola fide – allein durch den Glauben
 - 2. Sola Scriptura (allein die Schrift)

- 3. Solus Christus (allein Christus)
- 4. Sola gratia – allein aus Gnade
- 5. Soli Deo Gloria (allein Gott gehört die Ehre)
- 54 Die Täufer im reformatorischen Aufbruch
- 56 Neue Einstellung zur Arbeit im 16. Jahrhundert durch die Reformation
- 58 Echte Demokratie hat ihre Wurzeln in der Bibel
- 59 Calvins Reformation in Genf 1536
- 61 Einfluss des Christentums auf die Gesellschaft – Errungenschaften

3. Die Kirche und Israel - Wurzeln des Antisemitismus

- 66 Definition von Antijudaismus, Antisemitismus und Antizionismus
- 69 Konstantin – Die verderbliche Saat des Antijudaismus/ Antisemitismus – Der grosse Irrtum
- 69 Die Anfänge der Kirchengeschichte
- 71 Konstantin und sein Bezug zum Christentum
- 73 Staatlich legitimierter Antijudaismus und sein Einfluss auf die christliche Kirche
- 76 Tote Religion anstatt kraftvolles Leben – Herrschaftsgeist gegen den Heiligen Geist
- 78 Geld, Macht und Prestige
- 79 Anti-Judaismus in der Kirchengeschichte
- 79 Die Kreuzzüge
- 81 Zu ewiger Knechtschaft verdammt
- 82 In Schmach und Schande
- 83 Sündenbock
- 85 Ritualmord
- 86 Hostienschändung

- 87 Das Schandmal
- 88 Zwangstaufen
- 90 Rassenwahn
- 91 Die spanische Inquisition
- 91 Heimatlos
- 92 Karneval
- 93 Die Reformation und Anti-Judaismus
- 97 Gettos
- 97 Die Neuzeit
- 98 Zwischen den Fronten
- 99 Emanzipation
- 99 Die Dreyfus-Affäre
- 100 Unterdrückung im Osten
- 100 Pogrome
- 101 Die Protokolle der Weisen zu Zion
- 103 Nationalsozialismus
- 105 Der Zweite Weltkrieg
- 106 Ersatztheologie - Hat sich Gott
vom Volk Israel abgewendet?

4. Israel – Palästina - Wem gehört das Land?

- 108 Geschichtsverfälschung - Richtigstellung einiger
geopolitischer Fakten
- 110 Bodenbesitz
- 111 Unabhängigkeitskrieg von 1948
- 113 Sechs-Tage-Krieg von 1967
- 117 Jüdische und arabische Flüchtlinge
- 121 Ein Bild, das Bände spricht, vom japanischen
Journalisten Yashiko Sagamori
- 122 Wer ist wirklich der Siedler in »Palästina«?

- 125 Woher kommt eigentlich der Name Palästina?
- 126 Historisches Recht auf Jerusalem
- 131 Versöhnung zwischen Isaak und Ismael – Jakob und Esau

5. Die Rolle der Schweiz im Nahostkonflikt

- 134 Schweizer Terrorjahre –
Stillhalteabkommen mit der PLO
- 135 Unselige Allianz mit Terroristen
- 139 Stillhalteabkommen ja oder nein?
- 144 Die Schweiz finanziert(e) jahrelang NGOs
die der HAMAS oder BDS-Bewegung nahestehen
- 148 Die Schweiz und die HAMAS
- 149 Israel nicht anerkennen
- 150 Dafür gibt die Schweiz Geld?
- 152 Die Schweiz bietet weiterhin ihre »Guten Dienste«
für Hamas-Terroristen an
- 154 UNRWA: Deckmantel der Humanität
- 155 Verewigung des Flüchtlingsproblems
- 158 Rückkehr mit »Blut« und »Treue«
- 159 Vom Jordan bis zum Meer
- 159 Enge Verbindungen zur Hamas
- 160 Antisemitische Indoktrination
- 162 Juden sind Söhne von Affen
- 163 Stellungnahme verweigert

6. Ausblick - die Schweiz an einem Scheideweg - Wer Ohren hat zu hören, der höre...

7. Schlussplädoyer

Anhang

1. BEDEUTSAMES AUS DER SCHWEIZER GESCHICHTE – UNSER GEISTLICHES ERBE

Der Rütlichschwur⁵

Die Urschweizer galten als äusserst rauflustige und kriegerische Gesellen. 1241 kämpfte eine grosse Gruppe Schwyzer vor Faenza; 1278 standen sie im Heer Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen und erhielten zum Dank für ihre Leistungen das rote Banner als Zeichen der kaiserlichen Freiheiten.

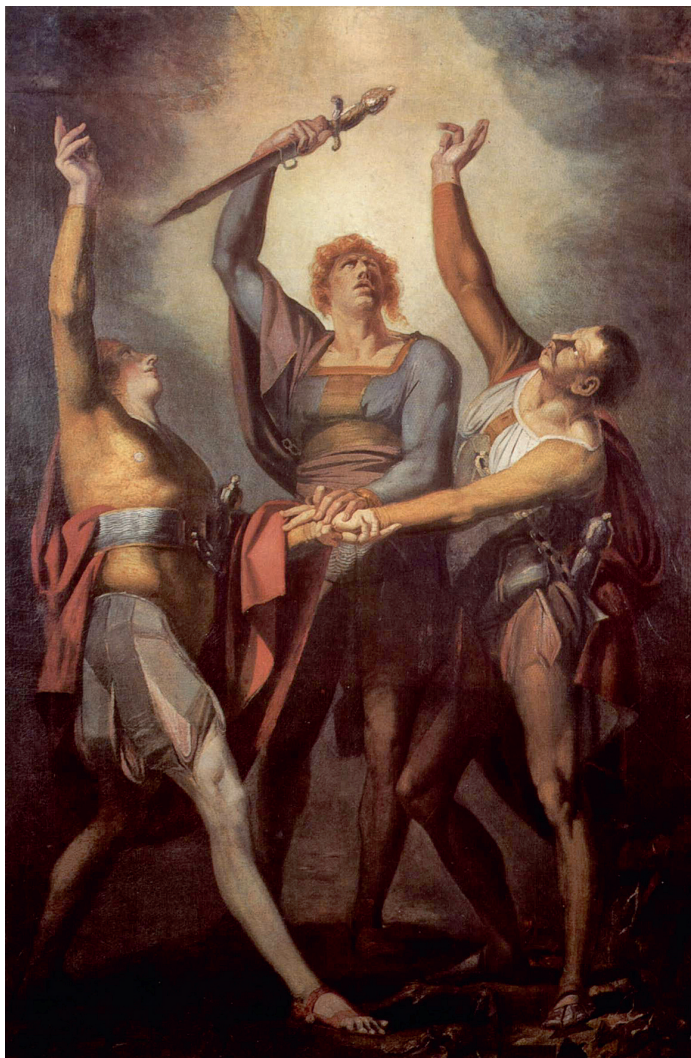
Die Habsburger, deren Stammlande ja in der heutigen Schweiz lagen, begannen ihre Macht auszudehnen. Der Konflikt mit den an ihre Freiheit gewohnten und kampferprobten Schweizer Bergbewohnern wurde dadurch unvermeidlich. Gegen den Machtanspruch der Habsburger schlossen die drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden 1291 den »Ewigen Bund«. Dabei schworen sie:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod,
als in der Knechtschaft leben.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht
fürchten vor der Macht der Menschen.⁶

Obwohl diese Proklamation aus Schillers »Wilhelm Tell« stammt, geht man doch schon anfangs des 16. Jahrhundert von einem ähnlichen Wortlaut aus. Es geht um Einheit, Gleichheit, Zusammenhalt, auch wenn Gefahr droht. Solidarität, einer für alle und alle für einen. Freiheit und die Bereitschaft dafür zu sterben. Und dann das Vertrauen



Die drei Eidgenossen beim Schwur auf dem Rütli
(Ölgemälde von Johann Heinrich Füssli, 1780)

auf den höchsten Gott. Keine Angst davor, was Menschen tun können. Dies war, ist und bleibt das Erfolgsrezept der Eidgenossen. Unsere Vorfahren waren gottesfürchtige, uneigennützig Menschen, die bereit waren, ihr Leben für das Gemeinwohl hinzugeben.

In dem Bund verpflichteten sie sich nicht nur dazu, einander gegen fremde Einflussnahme und gegen Unrecht zu helfen, sondern auch dazu, innere Streitigkeiten zu schlichten, mit Verbrechern gleich umzugehen und, was ganz besonders aufhorchen lässt, keine fremden Richter zu dulden, die ihr Amt gekauft haben.

Eide sind in der Geschichte nicht selten. Die Schweizer sind aber vielleicht die Einzigen, die sich selber je als »Eidgenossen« bezeichneten. Damit wird betont, wie wichtig unsere Vorfahren diesen Eid nahmen. Sie beabsichtigten offensichtlich nicht nur ein Bündnis zur Verteidigung gegen aussen, sondern sie erkannten zugleich auch die inneren Gefahren. Sie wollten eine gerechte Gemeinschaft aufbauen, in der jeder eine Chance haben sollte. Als eine der Wurzeln allen Übels erkannten sie bestechliche Richter.

Das ist wirklich revolutionär, vor allem wenn man bedenkt, in welcher Kultur sie lebten. Damals waren ja nicht nur weltliche, sondern häufig sogar kirchliche Ämter käuflich. Bis zum heutigen Tag ist Korruption der Grund für das Scheitern vieler Regierungen und die Armut ganzer Erdteile. Und da finden wir in jenem Urvertrag der Eidgenossen, der nur wenige Paragraphen enthielt, ganz zentral die Bestimmung, keine fremden oder käuflichen Richter zu dulden. Besonders wirksam war diese Bestimmung ganz bestimmt deswegen, weil sie eben nicht von oben befohlen wurde, sondern sich das ganze Volk unter Eid dazu verpflichtete.⁷

Die Umkehr der »christlichen Ständeordnung« durch die Schweizer (z. B. in der Schlacht bei Sempach), wo der vom Heiligen Römischen Reich eingesetzte Herzog Leopold III. »auf dem Seinen, um das Seine, von den Seinen« umgebracht wurde, bestärkte ihren Glauben noch mehr: Da der Adel seine Pflichten gegenüber den einfachen Bauern vernachlässigte, war die alte Ordnung nicht mehr gottgewollt: So schenkte die göttliche Vorsehung den Eidgenossen Sieg um Sieg und machte sie zu den wahren Edlen.

Ein Traktat der Gegenseite warf den Eidgenossen folgendes irrtümliches Selbstverständnis vor: »Wir sind jenes auserwählte Volk, das vom Volke Israel präfiguriert wurde, welches der allmächtige Gott gegen Könige und Fürsten verteidigte, da es seinen Gesetzen und seiner Gerechtigkeit gehorchte.« Gesandte entgegneten z. B. auch bei diplomatischen Verhandlungen gegenüber Karl dem Kühnen selbstbewusst: »Wäre dan der fürst von Österreich in sinem schirm, so wären aber die loblichen eidgenossen in des almechtigen gottes schirm.«⁸

Die alten Eidgenossen pflegten vor jedem Kampf mit zertanen (ausgestreckten) Armen zu Gott zu rufen und ihn um Unterstützung zu bitten. Offensichtlich war ihnen bewusst, dass sie ohne die Hilfe des allmächtigen Gottes nichts ausrichten konnten und wollten.

Den Eidgenossen gelang es, das Habsburger Ritterheer 1315 bei Morgarten zu schlagen. 1339 schlugen sie bei Laupen erstmals in einer offenen Feldschlacht ein Ritterheer. Zu einem ganz grossen Erfolg wurde dann 1386 die Schlacht bei Sempach, in der sie sogar die abgesehen kämpfenden Ritter der Habsburger überrannten. Kurz darauf folgte der Sieg bei Näfels.



*Schlacht am Morgarten 15. November 1315
Holzstich, 1877, von Friedrich Hottenroth*

Die stärkste Streitmacht am Ende des Mittelalters unterhielt wahrscheinlich Herzog Karl der Kühne von Burgund. Je nach Gelegenheit führte er Krieg gegen Frankreich oder das Reich; dem König von England – einem armen Verwandten - lieh er dagegen manchmal ein paar Söldner. In den burgundischen Ordonanzkompanien entfaltete das spätmittelalterliche Rittertum noch seine ganze Pracht. Die

schwer bewaffneten Gens d'armes kämpften aber schon lange nicht mehr alleine. Sie wurden von einem erprobten Fußvolk – darunter viele in England geworbene Bogenschützen – und einer starken Artillerie unterstützt. Diese bislang unbesiegte Militärmaschine schlugen die Schweizer Aufgebote 1476/77 vernichtend in den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy. (Karl der Kühne verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut). Der fundamentale Unterschied zu den früheren Erfolgen des Fußvolks war, dass hier kein vereinzelter Sieg unter geschickter Ausnutzung von Geländevorteilen erfochten worden war. Das Schweizer Fussvolk hatte auf sich selbst gestellt in einer ganzen Kette offener Feldschlachten seine Gegner einfach überrannt.



So sah der Maler Eugene Delacroix 1831 den Tod Karls des Kühnen in der Schlacht bei Nancy

Die Reisläufer oder das Söldnertum

Das Resultat dieser spektakulären Siege war, dass plötzlich alle Mächte an Schweizer Söldnern, den Reisläufern, interessiert waren – bereits die Schlacht bei Nancy hatten die Schweizer ja im Sold des Herzogs von Lothringen geschlagen. Die

Abgesandten von Fürsten, Kaisern und Königen, von Päpsten und Kardinälen warben um ihre Unterstützung.⁹

Die Schweizer hatten ihre politische Neutralität bereits seit Jahrhunderten gewahrt; und sie standen schon seit langer Zeit in dem Ruf, ihre Abkommen zu halten. Daher glaubte man, ein Papst oder König könne seiner Schweizer Garde vertrauen, ihm nicht in den Rücken zu fallen, sobald der Wind der politischen Entwicklung sich in eine andere Richtung drehen würde.

Die Schweizer waren als aussergewöhnliche Kämpfer bekannt, und sie wurden die gefragteste Kampftruppe in ganz Europa. Sie waren äusserst disziplinierte Soldaten, mit brillanten Fähigkeiten; Ordnung, Kühnheit, Edelmut und Kraft. Sie hatten etwas, das die Könige beehrten und dem sie vertrauten; das ging sogar so weit, dass die Könige anderer Länder es vorzogen, Schweizer Garden zu ihrem



Mit ihren langen Speeren waren die Schweizer gefürchtete Gegner - Gemälde von Hans Holbein dem Jüngeren

Schutz und dem Schutz ihrer Familien, ihrer persönlichen und königlichen Güter unter Sold zu stellen, statt Soldaten aus ihren eigenen Ländern zu wählen.¹⁰

Am italienischen Feldzug nahm der spätere Reformator Huldrych Zwingli teil und zwar in seiner Eigenschaft als katholischer Priester von Glarus. Er gehörte dem Glarner Heerhaufen an. Zwingli sah 6000 junge Schweizer im Dienste des Papstes bei Marignano sterben. Er kehrte mit der Überzeugung nach Zürich zurück, dass es verderblich sei, »Blut um Gold« zu verkaufen und dass dies sein Volk zerstöre. Bald danach begann er, gegen die »roten Hütli« zu predigen.



Schlacht von Marignano (Maitre a la Ratière)

Zur Erleichterung der Anwerbung eidgenössischer Söldner schlossen Regenten mit den schweizerischen Ständen oder Einzelpersonen Garantieverträge ab. Dies wurde mit jährlichen Geldzahlungen, den sog. Pensionen, vergütet. Da Zwingli sich zugunsten von Rekrutierungsverträgen mit dem Kirchenstaat eingesetzt hatte, bezog er selber mehrere Jahre

lang eine päpstliche Pension. Als Parteigänger des Papstes kam er 1519 nach Zürich, und widersetzte sich bald der Erneuerung des Soldvertrages mit Frankreich und griff das Sold- und Pensionenwesen prinzipiell an. Vielleicht hat seine Kritik mitbewirkt, dass der Stand Zürich 1521 beschloss, auf Soldbündnisse ganz zu verzichten. Die Innerschweiz schloss sich diesem Schritt jedoch nicht an. Dies war jedenfalls mit ein Grund des Konflikts zwischen Zürich und den Fünf Orten. Zwei leidenschaftliche Schriften Zwinglis, 1522 und 1524, blieben erfolglos.

Nirgendwo sonst hat sich Zwingli so ausführlich und so grundsätzlich zur Geschichte der Schweiz und zu ihren tragenden Prinzipien geäußert. Das ist durchaus kein Zufall, denn um die Miteidgenossen für seinen Standpunkt zu gewinnen, wählte er die geschichtliche Realität der Eidgenossenschaft als den gemeinsamen Grund von Innerschweizern und Zureitern. Beide, Zürcher wie Innerschweizer seien einem gemeinsamen Erbe verpflichtet, das so mächtig wirke, dass der gegenwärtige Konflikt nur als eine Missstimmigkeit zu werten sei, wie sie unter Eheleuten oder Brüdern vorkomme.¹¹

Durch Gottes Hilfe hätten die Vorfahren den Adel und die fremden Herren vertrieben. Da Gott mit der Eidgenossenschaft gewesen sei, konnten ihr die Fürsten in den Schlachten von Morgarten, Sempach und Näfels¹² nichts anhaben. Wegen der Befreiung aus der Knechtschaft von Adel und König lebten die Eidgenossen »brüderlich« miteinander, ließen Recht und Gerechtigkeit herrschen.¹³ Seit zweihundert Jahren walte Friede im Lande, denn die Menschen hätten ein frommes und gottesfürchtiges Leben geführt.¹⁴ Für die Eidgenossen gelte dieselbe Zusage Gottes